

28. April 2005, Collegium Hungaricum Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 9, 10178 Berlin

KRIEGSENDE 1945 IN UNGARN – INTERPRETATIONEN UND KONTROVERSE

Wissenschaftlicher Vortrag

von Dr. Krisztián Ungváry, 1956er Institut Budapest

*Eine Veranstaltung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft e. V. in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für
Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam*

Der ungarische Historiker Krisztián Ungváry wurde 1969 geboren. Sein erstes Werk „Die Schlacht um Budapest. Stalingrad an der Donau 1944/45“ wurde in Deutschland im September 1999 veröffentlicht, es ist ebenfalls noch in ungarischer sowie in englischer Sprache erschienen. Im April 2005 erschien in englischer Sprache sein zweites Buch „The Siege of Budapest: One Hundred Days in World War II“, dieses ist jedoch auf Deutsch noch nicht erhältlich.

Ungarns Position im Zweiten Weltkrieg

Bereits Mitte der dreißiger Jahre wurden die Beziehungen Ungarns zum Deutschen Reich intensiviert, dies hatte zur Folge, dass die ungarische Regierung am 11. April 1939 unter deutschem Druck den Austritt aus dem Völkerbund erklärte. Am 20. November 1940 trat Ungarn dem Dreimächtepakt bei und marschierte im April 1941 gemeinsam mit Deutschland in Jugoslawien ein. Nachdem die Deutschen am 22. Juni 1941 die UdSSR angegriffen hatten, erfolgte am 27. Juni 1941 die Kriegserklärung Ungarns an die Sowjetunion, seit dem 7. bzw. 13. Dezember 1941 befand sich der ungarische Staat auch mit Großbritannien und den USA im Kriegszustand. Am 19. März 1944 rückten „auf Bitte der ungarischen Regierung“ acht deutsche Divisionen ins Land ein, in deren Gefolge SS und Gestapo sofort ihre Tätigkeit aufnahmen. Daraufhin wurden Gegner des Nationalsozialismus, Kommunisten, die Führer der Kleinlandwirtepartei und der Sozialdemokraten sowie Journalisten und Wissenschaftler, aber auch enge Mitarbeiter Horthys verhaftet und ins deutsche Konzentrationslager verschleppt. Am 24. August 1944 erließ die ungarische Regierung ein allgemeines Parteienverbot. Doch der Widerstandswille wuchs, am 11. Oktober 1944 vereinbarte Horthy einen Waffenstillstand mit Moskau, ungarische Truppen sollten künftig gegen deutsche Besatzungsmacht eingesetzt werden, doch dieser Frontenwechsel wurde nur wenige Tage später, am 15. Oktober, gewaltsam unterbunden, Horthy wurde verhaftet und nach Deutschland gebracht. Erst am 13.

Februar 1945 fiel das nach erbitterten Straßenkämpfen weitgehend zerstörte Budapest und am 04. April 1945 räumten die letzten deutschen Einheiten das Land, das jetzt militärisch von der Roten Armee kontrolliert wurde. Der Zweite Weltkrieg hatte schwere Opfer gefordert: Etwa 400.000 Menschen kamen ums Leben; die Sachschäden wurden auf 4,3 Milliarden Dollar geschätzt.

War der Einmarsch der sowjetischen Truppen eine Befreiung, ein Loswerden (Befreiung von einer Unterdrückung, die aber nicht in die Freiheit führt) oder eine Besatzung für die Ungarn?

Eine eindeutige Antwort gibt es auf diese Frage bis heute nicht, dieses Kapitel der ungarischen Geschichte bleibt nach wie vor ein umstrittenes Thema, die Debatte darüber dauert bis zum heutigen Zeitpunkt an.

Zeitgenössischer Standpunkt:

Unmittelbar nach dem Krieg war bei der Mehrheit der ungarischen Bevölkerung keine Selbstkritik vorhanden, sondern sie sahen sich eher selbst als Opfer. Innerhalb der katholischen Kirche herrschte über die Position Ungarns während des Krieges Uneinigkeit, die Deportationen wurden nicht von allen Würdenträgern verurteilt.

Ob der Einmarsch der Roten Armee als eine Befreiung oder eine Besatzung gesehen wurde, war von der jeweiligen Bevölkerungsgruppe abhängig. Während z.B. die Juden und Andersdenkende die Sowjetarmee als ihren Befreier feierten (viele Juden traten der kommunistischen Partei bei), hielt die christliche Mittelklasse, die während des Krieges nicht so gelitten hat, die Sowjets für ihre Besatzer. Die drei Millionen Bauern bezogen zu diesem Thema eine neutrale Position. Im Jahre 1945 haben noch viele Intellektuelle geglaubt, dass es ein freies Ungarn ohne den Einfluss der UdSSR geben kann. Obwohl die Kommunisten (MKP) in den Parlamentswahlen am 04. November 1945 mit knapp 17 Prozent eine vernichtende Niederlage einstecken mussten, es gewann mit 57 Prozent die Partei der Kleinen Landwirte (FKGP), ließ die sowjetische Besatzungsmacht keinen Zweifel, dass sie nur eine Regierung unter Beteiligung aller Parteien und unter Wahrung des Besitzstandes der MKP tolerieren werde. In den folgenden Monaten entwickelten die Kommunisten unter dem Deckmantel der kollektiven Zusammenarbeit, sowie durch die Forcierung des

Klassenkampfes und der endgültigen Zerschlagung des faschistisch-reaktionären Strukturen ein Verfahren zur Zermürbung und langsamen Entmachtung ihrer politischen Konkurrenten. In den Parlamentswahlen vom 31. August 1947, die jedoch manipuliert wurden, wurde die MKP mit 22,3 Prozent der Stimmen stärkste Fraktion, die Partei der Kleinen Landwirte kam mit 15,4 Prozent auf den zweiten Platz, allerdings wurden bei der Regierungsbildung alle wichtigen Ressorts von den Kommunisten besetzt. Im Juni 1948 schlossen sich die MKP und die Sozialdemokraten zur MDP (Marxistisch-leninistische Einheitspartei) zusammen. So wurde das Land immer mehr unter den Einfluss der Sowjetunion gestellt.

Heutiger Standpunkt:

Nach 1989 gab es zunächst kein Bedürfnis über dieses Thema zu diskutieren, denn es traten andere Probleme in den Vordergrund, die schnell gelöst werden mussten. Erst seit Mitte der neunziger Jahre wird darüber wieder debattiert. 1995 wurde die 52-teilige Dokumentation „Die Belagerung von Budapest“ im ungarischen Fernsehen ausgestrahlt, schon nach wenigen Folgen wurden Stimmen laut, die diese Sendung verbieten wollten.¹ Bis heute findet am 13. Februar keine gemeinsame Feier aller Parteien statt, jede Partei gedenkt separat. In den zahlreichen Schulbüchern wird der Einmarsch der Roten Armee auch nicht einheitlich bewertet. Viele Ungarn sehen erst das Jahr 1989 als wirkliche Befreiung an.

Lucie Prochazkova

¹ Die Sendung wurde von Krisztián Ungváry und seinem Vater produziert.